

---

# Prinzipien eines Sprachunterrichts im Wandel der Zeit<sup>1</sup>

---

Věra Janíková

Recently, the principles of quality and efficiency in foreign language teaching have been intensely discussed, from the viewpoint of both language acquisition and language methodology. In the following paper, some of these principles are focused in more detail and paralleled with the teaching and learning processes of language classes stated by J. A. Comenius in his study "Methodus linguarum novissima". Special attention is paid to the principles of multilingualism.

language teaching and learning – principles – Comenius – current concept – present principles of multilingualism – analytical study

In letzter Zeit werden aus spracherwerbsbezogener sowie methodisch-didaktischer Sicht intensiv verschiedene Prinzipien eines guten und effektiven Fremdsprachenunterrichts diskutiert. Im Beitrag werden einige von diesen Prinzipien unter die Lupe genommen und mit den Prinzipien der Lern- und Lehrverfahren für den Sprachunterricht, die J. A. Comenius in seinem Werk "Methodus linguarum novissima" formuliert hat, verglichen, wobei dem Prinzip der Mehrsprachigkeit eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Sprachenlernen und -lehren – Prinzipien – Comenius – Mehrsprachigkeit – analytische Studie

## 1. Einleitung

Vor 420 Jahren erblickte im südlichen Mähren einer der größten Pädagogen, Philosophen und Theologen Europas das Licht der Welt: Johannes Amos Comenius (1592-1670). Comenius gehörte zu den Persönlichkeiten, die eine deutlich sichtbare Spur in gebildeten Kreisen hinterlassen haben, wobei besonders sein pädagogisches und didaktisches Werk eine weite Verbreitung gefunden hat und bis heute als anerkanntes kulturelles Erbe gilt. Sein umfangreiches Schaffen wird zwar überwiegend aus der Sicht der Pädagogik sowie der allgemeinen Didaktik immer wieder aufgegriffen, es enthält aber eine immerwährend aktuelle Botschaft auch für Fachdidaktiken, in unserem Fall für die als Theorie der Unterrichtspraxis verstandene Fremdsprachendidaktik. Wie bekannt ist der Gegenstand der Fremdsprachendidaktik nicht nur die Erforschung der Sprachlern- und Sprachlehrprozesse und der Sprache in ihrer mündlichen und schriftlichen Erscheinungsform, sondern auch der Unterricht in seiner soziokulturellen Einbettung und mit dem jeweiligen institutionellen Lernkontext. Anhand der daraus resultierenden Ergebnisse entwickelt sie dann konkrete unterrichtliche Verfahren. Mit der oben angegebenen Definition von Fremdsprachendidaktik möchte ich nicht Eulen nach Athen tragen. Mein Anliegen

---

1 Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts „Mnohojazyčnost v české škole: učení a vyučování němčiny po angličtině“ GAP407/11/0321 entstanden.

besteht darin, auf die Tatsache hinzuweisen, dass die zu Beginn des 21. Jahrhunderts neu formulierten Prinzipien des Fremdsprachenunterrichts mehr Parallelen bei J. A. Comenius aufweisen, als man auf den ersten Blick zunächst glauben könnte.

## 2. (Fremd)Sprachenlernen und -lehren

Betrachtet man die Geschichte des Fremdsprachenunterrichts, wird nach Butzkamm (2004: 152) deutlich, „dass ein offensichtlich vorhandener gesellschaftlicher Grundkonsens über die Bedeutung fremdsprachlicher Bildung als konstitutives Element einer allgemeinen Bildung den Fokus der Fremdsprachendidaktik(en) auf die Erarbeitung immer elaborierterer Vermittlungstechniken begründete.“ Für diese Geschichte ist bis ins 19. Jahrhundert das Lernen fremder Sprachen mithilfe eines Hauslehrers bzw. das autodidaktische Lernen kennzeichnend, wozu verschiedene Grammatiken und später auch Sprachlehrbücher dienten, die ab dem 16. Jahrhundert zum Erlernen einer Sprache erstellt wurden. Das Sprachenlernen war über Jahrhunderte hinweg das Privileg des Adels und der Gelehrten, wobei die Sprache der Letztgenannten Latein war. Etwa ab dem 16. Jahrhundert wurde systematisch über das Erlernen der Sprachen von Nachbarländern als Verkehrs- und Handelssprachen nachgedacht, wobei Griechisch und Latein allmählich ihre Position als Bildungssprachen verloren. Der Fremdsprachenunterricht drang erst ab dem 18. Jahrhundert in die höheren Schulen und Gymnasien ein. Zu den am häufigsten verwendeten Lehrmethoden zählten vor allem die sog. analytischen (deduktiven) Methoden, bei denen der Lernende von den Regeln zu Beispielen für die Regeln und schließlich zum Sprachganzen fortschreitet. Trotzdem findet man aber auch in der Epoche zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert mehrere Pädagogen und Philosophen, die für das Sprachlernen und den Sprachgebrauch einen anderen Weg empfehlen, und zwar den sog. synthetischen bzw. induktiven Weg, bei dem die Regeln aus zuvor gesammeltem Sprachmaterial abgeleitet werden (vgl. Weskamp 2001: 62). Zu den wichtigsten Vertretern dieses Konzepts gehört gerade Johann Amos Comenius, der in seinem „Orbis sensualium pictus“ (1654) anhand von Bildern den dazugehörigen Wortschatz in vier Sprachen (Latein, Deutsch, Tschechisch und Ungarisch) darbietet. In seinem phänomenalen Werk „Didaktika Magna“ spricht er sich sowohl für ein Lernen durch Sprachgebrauch (eine Position, die heute als mainstream gelten kann) als auch für die unterstützende Funktion von Einsichten in die Sprachstruktur aus.

Eine grundlegend neue Auffassung von Sprachenlernen und -lehren tritt im 19. Jahrhundert auf, als die Einführung des neusprachlichen Unterrichts und die Etablierung der modernen Fremdsprachen als Schulfächer in den höheren Schulen neue fremdsprachenmethodische Konzepte mit sich bringt. „Die Suche nach der guten bzw. besten Methode zur Vermittlung von fremden Sprachen“ (Weskamp 2001: 62) wird im 20. Jahrhundert intensiviert und es werden globale

Methodenkonzepte (Henrici 2001: 841) entwickelt, in denen sich die neuesten Erkenntnisse von zahlreichen Bezugswissenschaften der Fremdsprachendidaktik wie Linguistik, Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Psycholinguistik, Neurolinguistik, Soziolinguistik u. a. widerspiegeln. Solche Konzepte sind z. B. die audiolinguale bzw. audiovisuelle Methode und der darauffolgende kommunikative und interkulturelle Ansatz in seinen verschiedenen Ausprägungen genauso wie eine Reihe von sog. „alternativen“ Methoden, die sich in der Regel „auf spezielle Aspekte des Fremdsprachenunterrichts konzentrieren (Gedächtnis, Bewegung, Wortschatz, Musik, usw.)“ (Funk 2010: 940).

### 3. Gegenwärtige Prinzipien des Sprachenunterrichts

In den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts spricht man aber schon vom Ende dieser „großen“ Konzepte, denn der Spracherwerbsprozess ist zu vielfältig, als dass man diesen mit einem einzigen Gesamtkonzept erklären könnte. Anders gesagt heißt dies, dass „fremdsprachliches Lernen nur interdisziplinär erforscht und interpretiert werden kann“ (Funk 2010: 940), wobei die Erforschung und Interpretation von Lernprozessen wiederum die Voraussetzung zur Formulierung von Prinzipien für die methodischen Entscheidungen im Unterricht schafft. Aus den vielfältigen Forschungsansätzen lassen sich gegenwärtig eine Reihe von Grundprinzipien ableiten, die eine konsistente und kohärente Orientierung methodischer Entscheidungen bieten (Funk 2010: 242). Diese Prinzipien haben dank ihres hohen Allgemeinheitsgrades den Vorteil, dass sie leichter an die spezifischen Unterrichtsbedingungen anzupassen sind als geschlossene methodische Konzepte.

Unterrichtsprinzipien sind theoretisch verankerte Leitsätze des Unterrichts. Die Fremdsprachendidaktik formuliert die Prinzipien des modernen Fremdsprachenlernens und Fremdsprachenlehrens als „Postulate, die ein aktuelles fremdsprachendidaktisches Konzept charakterisieren“ (Choděra/Ries 1999: 69) und eine prinzipielle Leitlinie für individuelle Entscheidungen in der Unterrichtspraxis bieten. Sie sind in der fremdsprachendidaktischen Literatur weitgehend beschrieben; im Folgenden werden vier Beispiele einer Kategorisierung dieser Prinzipien vorgestellt.

Nach Butzkamm (2005: 45ff.) handelt es sich um zehn Prinzipien: *das Prinzip der Mündlichkeit, der Kommunikation, der funktionalen Fremdsprachigkeit, der Handlungsorientierung, des systematischen Übens, der muttersprachlichen Vorleistung, der Individualisierung oder Lernerorientierung, des selbstständigen Lernens, der Entwicklung der ganzen Schülerpersönlichkeit und der emotionalen Sicherheit.*

Eine ausdifferenziertere Kategorisierung der Prinzipien eines modernen Sprachunterrichts bieten Faistauer und Fritz (2008: 125–133), die diese in drei Gruppen einteilen:

1. *Didaktische (oder allgemeine) Prinzipien:* LernerInnenzentriertheit, Kooperation, Mehrsprachigkeit, Authentizität und Autonomie;
2. *Methodische Prinzipien:* Recycling, Ausgewogenheit der Fertigkeiten, Abwechslung, Textsortenvielfalt, Transparenz und Abwechslung der Sozialformen;
3. *Spracherwerbsorientierte Prinzipien:* z. B. Ausgewogenheit von implizitem und explizitem Wissen, Verstehen, Interaktion, intensiver Input, Berücksichtigung der individuellen Unterschiede zwischen den Lernenden.

Die Vorstellung vom Fremdsprachenlernen wird in den letzten Jahren „von auf psycholinguistischen und lernpsychologischen Quellen basierenden Einsichten entscheidend mitgeprägt“ (Königs 2010: 326). Diese Auffassung projiziert sich in folgenden von Königs (2010: 326–328) formulierten sechs Prinzipien. Er spricht von dem *Prinzip der Strategiebildung, der Autonomie, der Individualisierung, der Bewusstheit und Bewusstmachung, der Musterbildung* sowie von dem *Prinzip der Anknüpfung an Bekanntes und die positive Seite des Transfers*.

Für unterrichtliches Handeln nennt seine didaktisch-methodischen Prinzipien Funk (2010: 942–943), indem er von *Handlungsorientierung, Inhaltsorientierung, Aufgabenorientierung, Individualisierung und Personalisierung, Autonomieförderung, Interaktionsorientierung, Reflexionsförderung, Automatisierung, Transparenz und Partizipation, Evaluationskultur, Mehrsprachigkeit* und *Lehr-/Lernkultursensibilität* spricht.

Die oben genannten exemplarischen Beispiele von unlängst formulierten Prinzipien zeigen, dass FremdsprachendidaktikerInnen zu einem Konsens über einen erfolgreichen (Fremd)Sprachunterricht gekommen sind. Der Unterricht muss sich auf das lernende Individuum mit seinen Lernvoraussetzungen, Bedürfnissen und Interessen konzentrieren und sowohl das konstruktive Lernkonzept sowie verschiedene kognitive Strategien als auch die sozialen und emotionalen Facetten des Sprachenlernens berücksichtigen und bei den Lernenden Selbstständigkeit, bewusstes Lernen sowie Mehrsprachigkeit fördern und entwickeln. Der Unterricht muss darüber hinaus ausreichend Input und genug Gelegenheiten zur Sprachproduktion und -rezeption bieten, wobei auch der Erwerb der sprachlichen Form nicht vernachlässigt werden darf.

Sind aber all diese Prinzipien wirklich neu? Schon bei einem kurzen Blick in die Geschichte des Sprachlernens und -lehrens findet man mehrere Beispiele für didaktische Konzeptionen, die Anlass zu einer verneinenden Antwort auf diese spontan gestellte Frage geben. Im Folgenden wird auf einige diesbezügliche Überlegungen eingegangen, die J. A. Comenius schon im 17. Jahrhundert formuliert hat. Im Rahmen des vorliegenden Artikels können aber selbstverständlich nur einige, ausgewählte Aspekte der oben genannten Fragestellung aufgegriffen werden.

#### 4. Prinzipien des Sprachunterrichts bei J. A. Comenius

Die Thematik der Fremdsprachen durchzieht in unterschiedlichen Akzentuierungen das ganze Leben und Werk von J. A. Comenius. Comenius selbst sprach mehrere Sprachen und wirkte als Sprachlehrer. Für das Sprachlernen und -lehren schuf er nicht nur eine aus der Sicht der Sprachdidaktik grundlegend neue theoretische Basis, was sich auch in seinen Sprachlehrwerken widerspiegelt; er betrachtet zudem das Sprachlernen und den Sprachgebrauch schon damals aus verschiedenen Perspektiven, wobei er die Sprache/n für einen ausschlaggebenden Faktor bei der Persönlichkeitsentwicklung sowie bei der Förderung der Humanisierung der menschlichen Gesellschaft hält. In diesem Sinne argumentiert er:

„Zur Menschenformung gehört die Kenntnis der Sprachen, gleichsam als Dolmetscher des Verstandes. Denn Gott wollte auf Erden keinen Einzelmenschen, sondern die Menschen. Er wollte nicht, daß sie nach Art wilder Tiere zersprengt wohnen, sondern in Gemeinschaften. In ihnen sollten sie aber nicht stumpfsinnig und stumm dahinleben, sondern vernünftig und beredt, damit sie einander von Gott, dem Glauben und anderen Gütern Kunde geben. So schuf Gott die Sprache als Bindeglied der Gesellschaft“ (Comenius 1992: 148).

Seine didaktischen Methoden für das Erlernen verschiedener Sprachen fasst J. A. Comenius in der Schrift „*Methodus linguarum novissima*“ in acht Regeln zusammen. Er äußert sich hier zu mehreren Bereichen, die gerade heute sowohl in der Fachliteratur als auch in bildungspolitischen Dokumenten stark vertreten sind. Seine Frage „Welche Sprachen soll man Lernen, und wie weit muß man es darin bringen?“ (Comenius 1992: 150) gehört zu den zentralen Fragen der aktuellen Diskussion genauso wie seine Überzeugung, dass Sprachniveau und Inhalt der jeweiligen Altersstufe der LernerInnen angemessen sein müssen, dass also die Unterrichtsmethode dem Entwicklungsstadium des Kindes entsprechen muss und man für das Sprachlernen gute Lehrbücher braucht.

Bei einer genaueren Analyse lassen sich bei J. A. Comenius in seinen sog. Regeln für das Erlernen von verschiedenen Sprachen fast alle spracherwerbsorientierten, didaktischen und methodischen Prinzipien finden, die als Determinanten des modernen Sprachunterrichts gelten (siehe oben bei Butzkamm 2004; Faistauer/Fritz 2008; Königs 2010). Im Folgenden werden einige dieser Prinzipien einer vergleichenden Analyse unterzogen, wobei dem Prinzip der Mehrsprachigkeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

#### 4.1. Prinzipien der Lernerorientierung, der Kommunikation, der muttersprachlichen Vorleistung, der Bewusstmachung, der Anknüpfung an Bekanntes

Das *Prinzip der Lernerorientierung/Lernerzentriertheit und Individualisierung* bildet heute die lerntheoretische Basis für die Steuerung aller Lern- und Lehrprozesse. Im Bereich des Sprachenlernens und -lehrens verweisen vor allem die Untersuchungen zum Zweitspracherwerb darauf, dass die Aneignung einer Fremdsprache als individueller Prozess aufzufassen ist, „weil in ihm die je spezifischen Erfahrungen, Kenntnisse und Wissensbestände zusammenkommen, über die ein Individuum verfügt“ (Königs 2010: 327).

Die Themenbereiche und Teilthemen sollten sich daher an der erfahrenen/erfahrbaren Lebenswelt der SchülerInnen orientieren und die Lehrenden sollten die Bedürfnisse und Interessen ihrer Lernenden sowie deren individuelle Lernvoraussetzungen, -gewohnheiten und Sprachlernerfahrungen berücksichtigen. Dies impliziert gleichzeitig „die Förderung verschiedener Lerntypen und das Eingehen auf spezifische soziale, kulturelle und kommunikative Voraussetzungen“ (Faistauer/Fritz 2008: 126).

Diese Prinzipien kommen bei Comenius u. a. in seiner Überzeugung zum Ausdruck, dass für das Sprachenlernen im Kindesalter Sinnesorgane, Gedächtnis sowie Neugier am wichtigsten sind, während für Jugendliche Erkennen und Nachdenken an erster Stelle stehen. Er betont schon damals, dass den individuellen Lernvoraussetzungen, Erfahrungen und Interessen der SchülerInnen auch die Unterrichtsmethoden entsprechen müssen, indem er davon spricht, dass diese Methoden natürlich sein müssen, denn „alles, was natürlich ist, geht von selbst voran. Das Wasser muss man nicht zwingen, einen Abhang hinunter zu fließen. Man entferne nur den Damm oder was es sonst zurückhält, und alsbald wird man es fließen sehen“ (Comenius 1992: 159). In anderen Worten ist derselbe Gedanke im Motto auf der Titelseite seines „*Orbis sensualium pictus*“ zu finden: *Omnia sponte fluant, absit violentia rebus.*

Unter den spracherwerbsorientierten Prinzipien eines modernen Sprachunterrichts führen Faistauer und Fritz (2008: 132) das *Prinzip der Interaktion zur Entwicklung einer kommunikativen Kompetenz in der L2* (als zentrales Ziel des Fremdsprachenunterrichts) an, das die Forderung enthält, den Lernenden möglichst oft die Gelegenheit zu bieten, „mit Sprache in Kommunikationssituationen zu handeln“ sowie die Möglichkeit frei zu sprechen und zu schreiben. Dies betont auch Butzkamm mit seinem *Prinzip der Mündlichkeit und der Kommunikation*. Obwohl der Begriff ‚Kommunikation‘ in der Zeit, in der Comenius lebte und wirkte, nicht existierte, weist er auf diese Bedingung eines erfolgreichen Sprachlernens hin, indem er sagt: Jede Sprache soll mehr durch Gebrauch als durch Regeln gelernt werden. „Regeln sollen jedoch diesen praktischen Gebrauch unterstützen und festigen. Vor allem gilt das für die Gelehrtensprache, die man aus Büchern lernen muß, aber

auch für die lebenden Sprachen. Denn auch die italienische, französische, deutsche, böhmische und ungarische Sprache lassen sich in Regeln fassen, wie dies auch schon geschehen ist“ (Comenius 1992: 153).

Das kommunikative Ziel des Sprachenlernens betont Comenius, wenn er seiner Überzeugung Ausdruck verleiht, dass „die Sprachen nicht als ein Teil der Bildung oder Weisheit gelernt werden sollten, sondern als Werkzeug, solche Bildung zu gewinnen und sie anderen mitzuteilen“ (Comenius 1992: 154).

## 4.2. Prinzip der Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit ist in den letzten Jahren in diversen Kontexten zu einem oft verwendeten Begriff geworden, von der (Sprachen)Politik bis hin zum Fremdsprachenunterricht. Nach Vollmer (2004: 238) bedeutet Mehrsprachigkeit „die Verfügung über drei oder mehr Sprachen für gezielte kommunikative Zwecke innerhalb einer oder mehrerer Domänen“. Im Rahmen der Mehrsprachigkeitsdidaktik soll das Erlernen weiterer Sprachen dadurch effektiver gemacht werden, dass man Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen feststellt und sie im Unterricht systematisch nutzt. Dasselbe betrifft auch alles bisher Gelernte, „von der Lexik, der Textkompetenz bis hin zu Lernstrategien und Elementen eines bewussten Umgangs mit Sprachen“ (Faistauer/Fritz 2008: 127).

Obwohl J. A. Comenius Mehrsprachigkeit nicht explizit behandelt bzw. diesen heutzutage geläufigen Begriff nicht verwendet, finden wir bei ihm eine Reihe von sehr aktuellen Auffassungen von Mehrsprachigkeit, sei es aus der (sprachen)politischen, gesellschaftlichen oder sprachdidaktischen Perspektive.

Im Bereich des multidimensionalen Mehrsprachigkeitskonzepts wird heute aus sprachen- sowie bildungspolitischer Sicht häufig die Frage nach den institutionell zu unterrichtenden Sprachen diskutiert. Nach Pilypaityté (2011: 13–14) wird der Gedanke der Mehrsprachigkeit auf der Ebene der europäischen Sprachenpolitik mit Nachdruck verfolgt, wobei die Kenntnis mehrerer Sprachen als eine der wichtigsten Schlüsselkompetenzen betrachtet wird. Ein vielfältiges Sprachenangebot kann dieses Ziel unumstritten forcieren, wobei in der Palette der angebotenen Sprachen die Nachbarsprachen nicht fehlen sollten. Und was sagt Comenius dazu?

Auch er plädiert für eine mehrsprachige Kompetenz, wobei die Mehrsprachigkeit eher eine Herausforderung an die Gelehrten als ein Ziel für breitere Bevölkerungsschichten darstellt. Hervorgehoben wird hier der Zusammenhang zwischen dem Lernen einer konkreten Sprache und gewissen praktischen Zwecken, zu denen eben diese Sprache gelernt werden soll. Diese Überzeugung kommt in einer Passages eines Werkes zum Ausdruck, in der er verschiedenen Sprachen unterschiedliche Rollen zuweist: So sollte nach Comenius (1992: 151) zuerst die Muttersprache gelernt werden, „dann die, welche anstelle der Muttersprache oft gebraucht wird, d. h. die der Nachbarvölker. [...] Dann Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Arabisch

[...]“. Die Muttersprache bezeichnet er dabei als Kommunikationsmittel für das tägliche Leben, die Nachbarsprachen für den Verkehr mit Nachbarvölkern und für die Lektüre gelehrter Bücher empfiehlt er z. B. das Lateinische für Philosophen und Mediziner, das Griechische und Hebräische für Theologen, für Mediziner auch das Arabische. Gerade die Akzentuierung der Notwendigkeit von Kenntnissen in den Nachbarsprachen steht im Einklang mit der europäischen Mehrsprachigkeitspolitik, die auf den Schutz von Minderheitensprachen einen hohen Wert legt und besonders stark die jeweiligen Nachbarsprachen fördert (Sorger 2011: 39).

Aus den Texten von Comenius wird deutlich, dass er davon überzeugt war, dass die Kenntnisse mehrerer Sprachen für das private und berufliche Leben unentbehrlich sind. Somit ließe sich sagen, dass Comenius die heutige Idee von mehrsprachigen Kompetenzen schon vor vierhundert Jahren formuliert hat.

Auch aus sprachdidaktischer bzw. mehrsprachigkeitsdidaktischer Perspektive lassen sich mehrere Übereinstimmungen zwischen Comenius und gegenwärtigen FachdidaktikerInnen feststellen, die an dieser Stelle exemplarisch an folgenden einander gegenübergestellten Aussagen dokumentiert werden sollen (Tabelle 1).

Tab. 1: Prinzip der Mehrsprachigkeit: heute und früher

<b>Mehrsprachigkeit</b>	
R. Faistauer und T. Fritz (2008: 127)	J. A. Comenius (Comenius 1992: 152)
„Um Mehrsprachigkeit für das Erlernen weiterer Sprachen und den Unterricht fruchtbar zu machen, sollte man Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen feststellen. Es bedeutet ein Eingehen auf die von den LernerInnen bereits gelernten Zweitsprachen, einen möglichen Sprachvergleich und eine systematische Nutzung von bisher Gelerntem, von der Lexik, der Textkompetenz bis hin zu Lernstrategien und Elementen eines bewussten Umgangs mit Sprachen.“	„Richtschnur für die Abfassung der Regeln einer neuen Sprache sei eine früher erlernte, so daß nur Abweichungen von dieser aufgezeigt werden müssen. Denn das beiden Sprachen Gemeinsame zu wiederholen ist nicht bloß unnütz, sondern auch schädlich, weil es durch den Schein einer großen Weitläufigkeit und Verschiedenheit, die den Tatsachen nicht entspricht, den Verstand erschreckt. In der griechischen Grammatik z. B. müssen die Definitionen der Nomina und Verben, der Fälle und Zeiten oder die syntaktischen Regeln, die nichts Neues enthalten, nicht wiederholt werden, weil man sie als schon verstanden voraussetzen darf.“

An der oben angeführten Passage aus dem Werk von J. A. Comenius lassen sich die Grundlagen der Mehrsprachigkeitsdidaktik ablesen, dass nämlich die Mehrsprachigkeit der LernerInnen für das Erlernen von weiteren Sprachen und zur Effektivierung der Unterrichtsprozesse fruchtbar gemacht werden sollte. Anders sieht Comenius allerdings das multiple Sprachenlernen, das nach heutiger Auffassung gerade den Kern des Mehrsprachigkeitskonzepts in der Fremdsprachendidaktik ausmacht. Seine Sichtweise des multiplen Sprachlernens lässt sich an der folgenden Aussagen ablesen: „Jede Sprache muß für sich gelernt werden. [...] ... immer eine

nach der anderen, nie zusammen, sonst geraten sie durcheinander [...]“ (Comenius 1992: 151). Dieses Postulat steht nicht im Einklang mit den aktuellen theoretischen Grundlagen des Sprachlernens und -lehrens und Comenius muss daher als ein Vertreter des traditionellen additiven Sprachlernens bzw. des sukzessiven Erlernens mehrerer Fremdsprachen betrachtet werden, also eines Konzepts, das in der aktuellen Forschung zur Mehrsprachigkeitsdidaktik als überholt gilt. Denn das multiple Sprachlernen wird nach Hallet und Königs (2010: 303) als *integrierte Mehrsprachigkeit* bezeichnet und entspricht den Konzepten, die versuchen, das isolierte Lernen einzelner Sprachen zu überwinden, die Kompetenz des Fremdsprachenlernens an sich zu entwickeln und Lernerfahrungen von der ersten gelernten oder erworbenen Fremdsprache fruchtbringend für die Lernprozesse bei allen weiteren Fremdsprachen einzusetzen (vgl. Sorger/Janíková 2011: 5). Die jüngsten Erkenntnisse der Psycho- und Neurolinguistik sowie Ergebnisse der Spracherwerbsforschung verweisen darauf, dass „Sprachen im Gedächtnis miteinander verknüpft werden, sie [...] miteinander [interagieren]. Somit soll auch der Sprachunterricht dieser Tatsache Rechnung tragen und die Kontakte zwischen Sprachen sowie ihre Vernetzung schon im Lernprozess hervorheben“ (Pilypaityté 2011: 13). Andererseits muss aber erwähnt werden, dass in der Praxis das Konzept des additiven Sprachlernens im schulischen Fremdsprachenunterricht noch heute oft vertreten wird.

Das Prinzip der Mehrsprachigkeit impliziert daneben die Überzeugung, dass in er/gelernten Sprachen verschiedene Kompetenzniveaus erreicht werden können und das Erlernen von diesen Sprachen parallel verläuft. Dies korreliert mit einer Einsicht von Comenius, die der Autor folgendermaßen formuliert: „Alle Sprachen müssen nicht mit derselben Genauigkeit gelernt werden. [...] Nur der Muttersprache und dem Latein müssen wir solche Sorgfalt zuwenden, daß wir sie schließlich ganz und gar beherrschen“ (Comenius 1992: 152).

## 5. Zusammenfassung

Das Lernen und Lehren von Fremdsprachen hat eine lange Geschichte. Es ist „[...] sowohl sprachpolitisch wie bildungspolitisch auf verschiedenen Ebenen eingebunden“ (Hallet/Königs 2010: 40), genauso aber vom jeweiligen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die im engen Zusammenhang mit Sprachlern- und Sprachlehrprozessen stehen, beeinflusst. Die oben kurz angesprochene Geschichte und der aktuelle Stand der theoretischen Grundlagen des (Fremd)Sprachlernens und -lehrens illustrieren einerseits die Abhängigkeit der einzelnen methodischen Ansätze von ihren historischen Rahmenbedingungen und dem jeweiligen Kenntnisstand in den relevanten Bezugswissenschaften, andererseits aber auch die epochenübergreifenden Aspekte, die diese Lern- und Lehrprozesse prägen. Es handelt sich dabei sowohl um theoretische Auslegungen als auch um unterrichtspraktische Verfahren, die manchmal dichotome Auffassungen von Sprachlernen und -lehren

darstellen, sich in unterschiedlicher Frequenz wiederholen, vergessen werden und wieder auftauchen. Genauso wie vor vierhundert Jahren gilt auch heute, dass Sprachen durch ihren Gebrauch und einfache Regeln, die vor allem die Unterschiede zu den bereits bekannten Sprachen aufzeigen, gelernt werden sollten. Der (Fremd)Spracheunterricht muss ausreichend Input und genug Gelegenheiten zur Sprachproduktion und -rezeption bieten, lernerorientiert sein und bewusstes Lernen sowie mehrsprachige Kompetenz fördern und entwickeln.

## Literaturverzeichnis

- Butzkamm, Wolfgang (2004): *Lust zum Lehren, Lust zum Lernen*. Tübingen und Basel, A. Francke.
- Butzkamm, Wolfgang (2005): Zehn Prinzipien des Fremdsprachenlernens und -lehrens. In: Timm, Johannes-Peter (Hg.): *Englisch lernen und lehren*. Berlin, Cornelsen. S. 45–52.
- Choděra, Radomír / Ries, Lumír (1999): *Výuka cizích jazyků na prahu nového století*. Ostrava, Ostravská univerzita/Pedagogická fakulta.
- Comenius, Johann Amos (1992): *Große Didaktik*. Übersetzt und herausgegeben von Andreas Flitner. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Faistauer, Renate / Fritz, Thomas (2008): Prinzipien eines Sprachunterrichts. In: Bogenreiter-Feigl, Elisabeth (Hg.): *„Paradigmenwechsel? Sprachenlernen im 21. Jahrhundert: Szenarios – Anforderungen – Profile – Ausbildung*. Wien, Verband Österreichischer Volkshochschulen. S. 125–133.
- Funk, Hermann (2010): Methodische Konzepte für den Deutsch als Fremdsprache-Unterricht. In: Fandrych, Cristian / Hufeisen, Britte / Krumm, Hans-Jürgen / Riemer, Claudia (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin [u.a.], Walter de Gruyter. S. 939–951.
- Hallet, Wolfgang / Königs, Frank (2010): Mehrsprachigkeit und vernetztes Sprachlernen. In: Hallet, Wolfgang / Königs, Frank, G. (Hg.): *Handbuch Fremdsprachendidaktik*. Seelze-Velber, Klett/Kallmeyer – Friedrich. S. 302–307.
- Henrici, Gert (2001): Methodische Konzepte für Deutsch als Fremdsprache. In: Helbig, Gerhard / Götze, Lutz / Henrici, Gert / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin [u.a.], Walter de Gruyter.
- Königs, Frank, G. (2010): Lernpsychologische und psycholinguistische Grundlagen des Fremdsprachenlernens. In: Hallet, Wolfgang / Königs, Frank, G. (Hg.): *Handbuch Fremdsprachendidaktik*. Seelze-Velber: Klett/Kallmeyer – Friedrich. S. 326–329.
- Pilypaitytė, Lina (2011): Mehr Sprachen lernen – sprachpolitisch erwünscht, wissenschaftlich belegt, didaktisch, erleichtert. In: Sorger, Brigitte / Janíková, Věra (Hg.): *Mehrsprachigkeit in der Tschechischen Republik am Beispiel Deutsch nach Englisch*. Brno, Tribun. S. 12–20.
- Sorger, Brigitte (2011): Mehrsprachigkeit an unseren Schulen: Wahrnehmung – Realität – Konsequenzen. In: Sorger, Brigitte / Janíková, Věra (Hg.): *Mehrsprachigkeit in der Tschechischen Republik am Beispiel Deutsch nach Englisch*. Brno, Tribun. S. 39–47.
- Sorger, Brigitte / Janíková, Věra (2011): Vorwort. In: dies. (Hg.): *Mehrsprachigkeit in der Tschechischen Republik am Beispiel Deutsch nach Englisch*. Brno, Tribun. S. 5.
- Vollmer, Helmut, J. (2004): Auf dem Wege zur Mehrsprachigkeit – Ansätze, Erfahrungen, Aufbruch. In: Bausch, Karl-Richard / Königs, Frank G. / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Mehrsprachigkeit im Fokus*. Tübingen, Narr. S. 238–248.
- Weskamp, Ralf (2001): *Fachdidaktik: Grundlagen und Konzepte: Anglistik, Amerikanistik*. Berlin, Cornelsen.